



Name: \_\_\_\_\_

# Abiturprüfung 2016

## Erziehungswissenschaft, Grundkurs

---

### Aufgabenstellung:

1. Arbeiten Sie die den Partizipationsprojekten zugrunde liegende Intention heraus und stellen Sie die wesentlichen Merkmale der im Text geschilderten Beteiligungsformen dar. Skizzieren Sie die Struktur des Textes. *(18 Punkte)*
2. Vergleichen Sie die Partizipationsprojekte mit der Pädagogik Maria Montessoris, indem Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten. *(32 Punkte)*
3. Setzen Sie sich vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen sowie Ihrer weiteren Kenntnisse über Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit kritisch mit den Partizipationsprojekten auseinander. Beziehen Sie sich dabei entweder auf Aspekte mehrerer Ansätze oder vertieft auf einen Erklärungsansatz. *(30 Punkte)*

### Materialgrundlage:

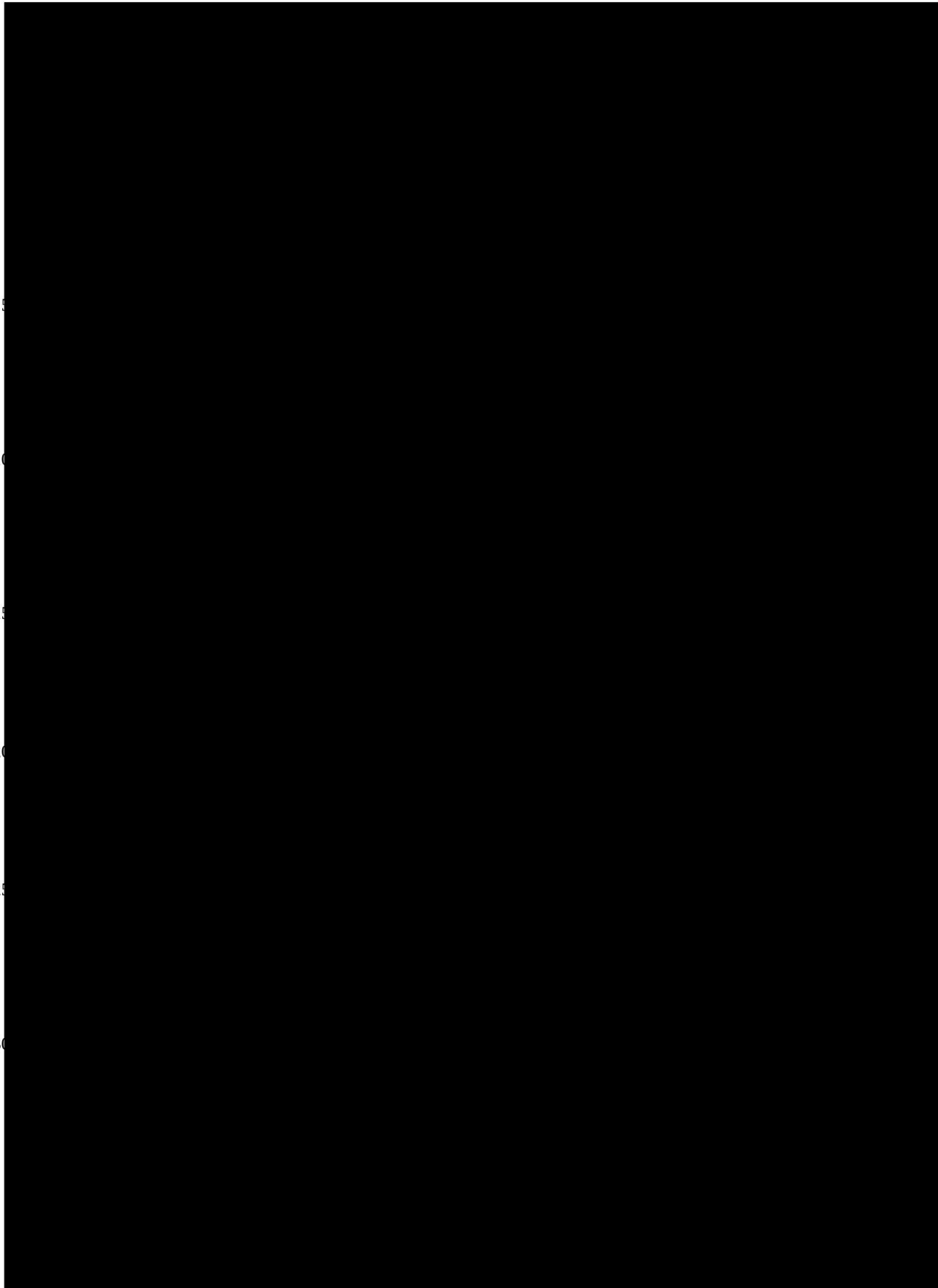
- Stefan Danner: Partizipation von Kindern in Kindergärten: Hintergründe, Möglichkeiten und Wirkungen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 22–24/2012, S. 40 – 45 (Auszüge) (Auf Zwischenüberschriften und Verweise wurde zugunsten der besseren Lesbarkeit verzichtet. Die kursive Hervorhebung entspricht der verwendeten Quelle.)

### Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: \_\_\_\_\_



5  
10  
15  
20  
25  
30



Name: \_\_\_\_\_

35 derrat berichtet: „Mit dem Vertrauen der Erwachsenen in die Kinder wächst die Bereitschaft, ihnen mehr Einflussmöglichkeiten auf das Einrichtungsgeschehen einzuräumen (z.B. die Unzufriedenheit der Kinder mit den angebotenen Teesorten führt zum Beschluss, einen Teehändler für eine Teeprobe in die Einrichtung einzuladen (...)).“

Was sich hinter dem Begriff „Kinderparlament“ verbirgt, soll wieder ein Praxisbeispiel veranschaulichen: „Im Kindergarten der Ev. Auferstehungsgemeinde in Frankfurt/Main nehmen alle Kinder, die im nächsten Jahr zur Schule kommen, am Kinderparlament teil. Zwei Erzieherinnen begleiten das Parlament. Sie strukturieren die Sitzungen im Hintergrund, führen Protokoll, unterstützen die Kinder nach Bedarf. Die wöchentlichen Sitzungen werden von den  
45 gewählten Vorsitzenden geleitet. Am Tag nach der Parlamentssitzung findet eine Vollversammlung aller Kinder und Erwachsenen statt, in der die Vorsitzenden die Sitzungsergebnisse vorstellen. Die begleitenden Erzieherinnen achten darauf, dass jedes Kind im Laufe der einjährigen Amtszeit einmal im Vorstand sein kann. Das pädagogische Ziel, das hier im Vordergrund steht, ist die Kompetenzerweiterung jedes einzelnen Kindes. In dem einen Jahr lernen sie u.a., ihre Interessen zu benennen, sich darüber mit anderen auseinander zu setzen oder die  
50 Ergebnisse vor vielen Zuhörern zu präsentieren.“

Mittlerweile existieren Kindergärten, die sich eine Kita-Verfassung gegeben haben. In einer Kita-Verfassung sind die Mitbestimmungsrechte der Kinder verbindlich festgeschrieben. Es werden die Mitbestimmungsformen (zum Beispiel Kinderkonferenzen, Kinderparlament) und deren Funktionsweisen genau benannt; zudem werden die Bereiche fixiert, in denen die  
55 Kinder selbst bestimmen können (zum Beispiel Spielgestaltung), mitbestimmen können (zum Beispiel Themenauswahl von Gruppenaktivitäten) und nicht mitbestimmen können (zum Beispiel Sicherheitsfragen).

Die bisherigen Praxiserfahrungen zeigen, dass gelingende Partizipation eine unterstützende Form der Kommunikation voraussetzt. Unterstützend sind unter anderem Methoden der Visualisierung. Das heißt: Gemeinsam mit den Kindern können Symbole vereinbart werden, die es ermöglichen, Themen, Tagesordnungen und Ergebnisse von Kinderkonferenzen in einer gut verständlichen Bildersprache auf Plakaten festzuhalten. Hilfreich sind hierbei Zeichnungen, Piktogramme und Fotos. Auch bei Abstimmungen ist eine klare Symbolisierung wichtig. Hier gibt es verschiedene Varianten, etwa Abstimmungen durch Positionierung in den verschiedenen  
65 Ecken des Raumes, Abstimmungen mit Ampelkarten, Abstimmungen mit bunten Glassteinen, die in die Schalen einer Waage gelegt werden, oder auf Bilder, die einen bestimmten Vorschlag symbolisieren.

Die prägnante symbolgestützte Kommunikation kann ebenso in anderen Zusammenhängen unterstützt werden, wie folgendes Beispiel zeigt: „Bei einer Begehung ihres Gruppenraumes bitten die pädagogischen Fachkräfte die Kinder, überall, wo sie gerne spielen, einen grünen Klebepunkt anzubringen, und überall dort, wo sie gar nicht gerne spielen, einen roten. Anschließend suchen sie mit den Kindern die Teile des Raums auf, in denen es viele grüne, viele rote und gleichermaßen viele rote und grüne Punkte gibt. Sie befragen die Kinder, was sie hier jeweils Tolles spielen bzw. was sie hier doof finden, notieren dies gegebenenfalls und erfahren  
75 so differenziert, welche Bereiche erhalten, welche entfernt und welche wie verändert werden sollen.“



Name: \_\_\_\_\_

[...]

Die Meinungen der zum Partizipationsprojekt befragten Eltern variierten; es gab sowohl Befürworter als auch Skeptiker. Letztere äußerten unter anderem folgende Bedenken: Das Thema  
80 Partizipation werde im Vergleich zu anderen Themen überbewertet und nehme zu viel Zeit in Anspruch; die Kinder könnten die Gefahren bestimmter Dinge nicht einschätzen und sollten daher auch nicht selbst oder mitentscheiden; man vernachlässige die Erziehung der Kinder; die Partizipation vergrößere die Bürokratie im pädagogischen Alltag. Dennoch kam das Forschungs-  
85 team nach Auswertung aller Befragungs- und Beobachtungsdaten zu einem positiven Gesamtergebnis: „Die Evaluation konnte zeigen, dass durch die Einführung der Kita-Verfassung bei den Kindern sowohl Demokratiebildung als auch allgemeine komplexe Bildungsprozesse angestoßen wurden.“ Die Autorinnen und Autoren der Studie sahen damit einen Nachweis dafür erbracht, „dass sich die Kinder durch die demokratische Verfasstheit der Kindertageseinrichtung zahlreiche demokratische Kompetenzen aneignen“. Gemeint sei damit unter  
90 anderem, dass die Kinder lernen, Meinungen zu äußern und sich zu entscheiden, gemeinsam Ideen zu entwickeln und umzusetzen, Regeln einzuhalten, demokratische Verfahren „funktional zu praktizieren“ sowie demokratisches Wissen auf Bereiche außerhalb der Kita zu übertragen; gemeint sei ferner, dass die Kinder ihre Frustrationstoleranz und Konzentrationsfähigkeit trainieren.

95 [...]

**Anmerkung:**

Stefan Danner ist Professor an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig.

## Unterlagen für die Lehrkraft

# Abiturprüfung 2016

## Erziehungswissenschaft, Grundkurs

---

### 1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

### 2. Aufgabenstellung<sup>1</sup>

1. Arbeiten Sie die den Partizipationsprojekten zugrunde liegende Intention heraus und stellen Sie die wesentlichen Merkmale der im Text geschilderten Beteiligungsformen dar. Skizzieren Sie die Struktur des Textes. (18 Punkte)
2. Vergleichen Sie die Partizipationsprojekte mit der Pädagogik Maria Montessoris, indem Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten. (32 Punkte)
3. Setzen Sie sich vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen sowie Ihrer weiteren Kenntnisse über Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit kritisch mit den Partizipationsprojekten auseinander. Beziehen Sie sich dabei entweder auf Aspekte mehrerer Ansätze oder vertieft auf einen Erklärungsansatz. (30 Punkte)

### 3. Materialgrundlage

- Stefan Danner: Partizipation von Kindern in Kindergärten: Hintergründe, Möglichkeiten und Wirkungen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 22–24/2012, S. 40 – 45 (Auszüge) (Auf Zwischenüberschriften und Verweise wurde zugunsten der besseren Lesbarkeit verzichtet. Die kursive Hervorhebung entspricht der verwendeten Quelle.)

### 4. Bezüge zu den Vorgaben 2016

1. *Inhaltliche Schwerpunkte*
  - Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit
    - Montessoripädagogik als anthropologisch begründetes elementarpädagogisches Modell
    - Einen weiteren Ansatz, z. B.:
      - Pädagogisches Denken und Handeln auf der Grundlage der Modelle psychosexueller und psychosozialer Entwicklung im Kindesalter von Freud und Erikson
      - Pädagogisches Denken und Handeln auf der Grundlage des Modells der kognitiven Entwicklung von Piaget
      - Pädagogisches Denken und Handeln auf der Grundlage eines Verständnisses von Sozialisation als Rollenlernen: George Herbert Mead

---

<sup>1</sup> Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

## 2. Medien/Materialien

- entfällt

## 5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

## 6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

## Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

## Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>arbeitet die den Partizipationsprojekten zugrunde liegende Intention heraus, z. B.:</p> <p>Den Aspekten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ermöglichung von Einflussnahme und demokratischer Teilhabe im Kindergartenalltag,</li> <li>• Einbeziehung der kindlichen Vorstellungen und Anliegen und</li> <li>• Kompetenzerweiterung der Kinder</li> </ul> <p>liegt die Intention zugrunde, die Kinder zu demokratischer Partizipation zu befähigen.</p>	6
2	<p>stellt wesentliche Merkmale der im Text geschilderten Beteiligungsformen dar, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• projektbezogene Beteiligung: <ul style="list-style-type: none"> <li>– zeitliche und thematische Begrenzung,</li> <li>– Impuls durch Kind oder Erwachsenen,</li> <li>– z. B. Vorbereitung eines Ausflugs,</li> </ul> </li> <li>• offene Formen der Beteiligung: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Kinderkonferenzen oder Kinderversammlungen diskutieren Anliegen und nehmen Einfluss auf Kita-Alltag,</li> <li>– Moderation durch Kinder oder Fachkräfte,</li> <li>– z. B. Beschluss zur Zubereitung des Mittagessens,</li> </ul> </li> <li>• repräsentative Beteiligungsformen: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Wahl von Vertretern in Kinderrat oder Kinderparlament,</li> <li>– regelmäßige Treffen der Kinder mit Mitgliedern des pädagogischen Teams, der Einrichtungsleitung und ggf. einer Elternvertretung zur Diskussion aktueller Anliegen,</li> <li>– z. B. Mitbestimmung bei Gruppenaktivitäten.</li> </ul> </li> </ul>	8
3	<p>skizziert die Struktur des Textes, in etwa: Der Autor</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• leitet ein mit der Frage nach der Funktionsweise von Partizipationsprojekten,</li> <li>• stellt beispielhaft drei Partizipationstypen dar und</li> <li>• fasst durch Studien ermittelte Meinungen zu Partizipationsprojekten zusammen.</li> </ul>	4
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

## Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	ermittelt aufgabenbezogene Kriterien für den Vergleich der Ansätze, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft,</li> <li>• Möglichkeiten der Mitbestimmung,</li> <li>• Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit,</li> <li>• Schwerpunktsetzung bei Lernzielen,</li> <li>• Entwicklung kindlicher Fähigkeiten,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	6
2	ermittelt aufgabenbezogen und kriterienorientiert zentrale Textaussagen, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• kindliche Mitbestimmung in Teilbereichen des Kindergartenalltags (zeitlich begrenzt oder fortwährend, direktdemokratisch oder repräsentativ),</li> <li>• Grenze der kindlichen Mitbestimmung: Sicherheitsfragen,</li> <li>• erwartete Kompetenzen: Interessen benennen, mit anderen Kindern auseinandersetzen, Ergebnisse präsentieren, demokratisches Wissen anwenden, Partizipation, Frustrationstoleranz, Konzentrationsfähigkeit,</li> <li>• methodische Prinzipien: unterstützende Kommunikation, Visualisierung durch Verwendung von Symbolen,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	4
3	stellt aufgabenbezogen und kriterienorientiert die Grundannahmen der Montessoripädagogik vor, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bild vom Kind: Lernbedürfnis und Lernfähigkeit, aktive Gestaltung der eigenen Entwicklung,</li> <li>• anthropologische Grundannahmen: absorbierender Geist, innerer Bauplan, sensible Phasen,</li> <li>• didaktische und methodische Prinzipien: vorbereitete Umgebung, entdeckendes Lernen, Freiarbeit, Erzieher als Helfer und nicht als (Be-)Lehrer,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	8
4	arbeitet Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede heraus, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten: <ul style="list-style-type: none"> <li>– bei beiden Ansätzen nehmen die Erziehenden eine beratende/unterstützende Rolle ein,</li> <li>– beiden Ansätzen liegt ein je spezifisches Verständnis von Freiheit zugrunde (Partizipationsprojekte: Freiheit durch Beteiligung an Reglements, aber: dadurch wiederum Einschränkung individueller Freiheit; Montessoripädagogik: Freiheit bei der Wahl von Lerngegenständen aus nicht durch Kinder gestaltbarer Umgebung und als Weg und Ziel der Erziehung),</li> <li>– beide Ansätze räumen den kindlichen Gestaltungsfähigkeiten große Bedeutung zu (Partizipationsprojekte: Mitgestaltung des Zusammenlebens; Montessoripädagogik: Mitgestaltung der eigenen Entwicklung),</li> <li>– ggf. weitere Aspekte,</li> </ul> </li> <li>• Unterschiede (Partizipationsprojekte vs. Montessoripädagogik): <ul style="list-style-type: none"> <li>– Interesse: Gestaltung der Gemeinschaft vs. Eingliederung in Gemeinschaft,</li> <li>– pädagogischer Freiheitsbegriff: Teilhabe bei Entscheidungen des Kita-Alltags vs. verengter Freiheitsbegriff: fehlende Möglichkeiten der Mitgestaltung der Einrichtung (z. B. Umgebung, Materialien, Arbeitsweise),</li> <li>– Lernen von Demokratie vs. Lernen von Inhalten,</li> <li>– ggf. weitere Aspekte.</li> </ul> </li> </ul>	10

5	formuliert ein Fazit, etwa: Auch wenn die Ansätze hinsichtlich einiger Aspekte Übereinstimmungen aufweisen (z. B. Rolle der Lehrerin / des Lehrers), zeigen sich hinsichtlich des Verhältnisses von Gemeinschaft und Individuum Unterschiede.	4
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

### Teilaufgabe 3

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert unter Berücksichtigung bisheriger Ausführungen das Beurteilungsproblem, in etwa: Vor dem Hintergrund des Entwicklungs- und Bildungsverständnisses sowie unter Berücksichtigung von Erziehungszielen, ergibt sich z. B. die Frage nach der Fähigkeit von Kindern, an Partizipationsprojekten teilzuhaben.	4
2	<p>arbeitet aufgabenbezogen und kriterienorientiert Textaussagen zum Beurteilungsproblem heraus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• geäußerte Bedenken von befragten Eltern: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Überbewertung des Partizipationsthemas (inhaltlich und zeitlich),</li> <li>– fehlende kindliche Fähigkeit der Gefahreneinschätzung,</li> <li>– Vernachlässigung der kindlichen Erziehung,</li> <li>– zunehmende Bürokratisierung,</li> </ul> </li> <li>• positives Gesamtergebnis laut Forscherteam: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Initiierung von Demokratiebildung und komplexer Bildungsprozesse,</li> <li>– Aneignung demokratischer Kompetenzen,</li> <li>– Training von Frustrationstoleranz und Konzentrationsfähigkeit,</li> </ul> </li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	4
3	<p>arbeitet aufgabenbezogen und kriterienorientiert geeignete Theoriebezüge zur Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit heraus, z. B.<sup>2</sup>:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Piaget: das präoperationale Kind denkt egozentrisch und ist stark wahrnehmungsgelunden,</li> <li>• Freud: das Kind bildet das Ich und das Über-Ich aus,</li> <li>• Erikson: das Kind lernt beim erfolgreichen Abschluss der 3. Stufe Initiative zu zeigen und mit den eigenen Schuldgefühlen umzugehen,</li> <li>• Mead: das Kind lernt im game, sich mit dem Gruppenziel zu identifizieren und sein Verhalten am generalisierten Anderen zu orientieren,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	8
4	<p>verknüpft die Teilleistungen aus 2 und 3, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ziele von Erziehung, wie z. B. die Befähigung zu Selbstständigkeit, Mündigkeit, Verantwortungsbewusstsein und demokratischer Partizipation, können und müssen durch reale Teilhabe eingeübt werden.</li> <li>• Teilhabe ist Voraussetzung für gelingende Demokratie, sodass diese, v. a. vor dem Hintergrund unterschiedlicher Sozialisationsbedingungen, in Bildungseinrichtungen erfahren und gelebt werden muss.</li> <li>• Die Beantwortung der Frage, ob Kinder im Vorschulalter bereits (kognitiv, emotional, psychisch, sozial) dazu in der Lage sind, auch weitreichende Entscheidungen für sich und andere Kinder zu treffen, hängt entscheidend von den Erfahrungen und dem individuellen Entwicklungsstand ab.</li> <li>• Wie stark das Kind Initiative zeigen kann und sollte und ob es sich am generalisierten Anderen orientieren kann, kann nicht für alle Kinder einer Altersstufe gleichermaßen beantwortet werden.</li> </ul>	10

<sup>2</sup> Der Prüfling kann an dieser Stelle auf mehrere Theorien oder auch nur vertieft auf eine Theorie zurückgreifen.



	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wenn die Instanzen Ich und Über-Ich noch nicht hinreichend ausgebildet sind, besteht die Gefahr der Überforderung der kindlichen Psyche.</li> <li>• Das Gelingen von Partizipationsprojekten hängt entscheidend von der Aufmerksamkeit und Kompetenz der Erzieherpersonen ab und von der von ihnen vorbereiteten Umgebung.</li> <li>• Ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	
5	formuliert abwägend und gewichtend ein kriteriengeleitetes pädagogisches Urteil zur aufgeworfenen Frage und berücksichtigt dabei unterschiedliche Aspekte kindlicher Entwicklung. Die Stellungnahme weist einen in sich konsistenten Argumentationsgang auf und lässt ein eigenständiges Gesamturteil erkennen.	4
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

## b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4

**7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit**

Name des Prüflings: \_\_\_\_\_ Kursbezeichnung: \_\_\_\_\_

Schule: \_\_\_\_\_

**Teilaufgabe 1**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK <sup>3</sup>	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	arbeitet die den ...	6			
2	stellt wesentliche Merkmale ...	8			
3	skizziert die Struktur ...	4			
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2) ..... .....				
	<b>Summe 1. Teilaufgabe</b>	<b>18</b>			

**Teilaufgabe 2**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	ermittelt aufgabenbezogene Kriterien ...	6			
2	ermittelt aufgabenbezogen und ...	4			
3	stellt aufgabenbezogen und ...	8			
4	arbeitet Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten ...	10			
5	formuliert ein Fazit ...	4			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4) ..... .....				
	<b>Summe 2. Teilaufgabe</b>	<b>32</b>			

<sup>3</sup> EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

**Teilaufgabe 3**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	formuliert unter Berücksichtigung ...	4			
2	arbeitet aufgabenbezogen und ...	4			
3	arbeitet aufgabenbezogen und ...	8			
4	verknüpft die Teilleistungen ...	10			
5	formuliert abwägend und ...	4			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4) ..... .....				
	<b>Summe 3. Teilaufgabe</b>	<b>30</b>			
	<b>Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe</b>	<b>80</b>			

**Darstellungsleistung**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	<b>Summe Darstellungsleistung</b>	<b>20</b>			

	<b>Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)</b>	<b>100</b>			
	<b>aus der Punktsomme resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle</b>				
	<b>Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST</b>				
	<b>Paraphe</b>				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverfügung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note \_\_\_\_\_ (\_\_\_\_ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

**Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)**

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

<b>Note</b>	<b>Punkte</b>	<b>Erreichte Punktzahl</b>
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 34
mangelhaft	2	33 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0



Name: \_\_\_\_\_

## **Abiturprüfung 2016**

### *Erziehungswissenschaft, Grundkurs*

---

#### **Aufgabenstellung:**

1. Formulieren Sie die Hauptaussage des Textes, geben Sie den Inhalt des Textes strukturiert wieder und skizzieren Sie den Aufbau der Argumentation der Autorin. *(18 Punkte)*
2. Setzen Sie die Ausführungen von Silke Pfersdorf zur Interaktion in sozialen Netzwerken in Beziehung zu George H. Meads Verständnis von Sozialisation als Rollenlernen. *(32 Punkte)*
3. Beurteilen Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen die Chancen und Gefährdungen ausgehend von sozialen Netzwerken für das Finden des eigenen Selbst. Berücksichtigen Sie dabei Krappmanns Annahmen zur Entstehung von Identität. *(30 Punkte)*

#### **Materialgrundlage:**

- Silke Pfersdorf: Generation Facebook: Das Ego – ganz besoffen von sich selbst. In: Psychologie heute, 41. Jahrgang, 09/2014, S. 66 – 69 (Auszüge)  
(Zwischenüberschriften sind der besseren Lesbarkeit wegen weggelassen worden. Die kursive Hervorhebung entspricht der verwendeten Quelle.)

#### **Zugelassene Hilfsmittel:**

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: \_\_\_\_\_

**Silke Pfersdorf**

## **Das Ego – ganz besoffen von sich selbst**

[...]

67 Prozent aller deutschen Internetnutzer sind laut einer Bitkom-Studie in sozialen Netzwerken aktiv – laut Ipsos-Umfrage im Durchschnitt 2,4 Stunden täglich. Die meisten haben eine eigene Seite mit Profilfoto, posten Links, Likes und ein Stück ihres Lebens – den Teil, den sie von sich sehen wollen, versteht sich. Sorgfältig wird da am eigenen Image herumgezupft, schadhafte Stellen werden ausgebessert, Schatten überschminkt. Die hohe Kunst der Selbstdarstellung – ein Meisterkurs von Facebook & Co? Keine Generation war je narzisstischer als die der heutigen Hauptnutzer von Facebook, ist Psychologieprofessorin Jean Twenge von der *San Diego State University* überzeugt. Sie glaubt auch: Facebook macht alles noch schlimmer.

Na gut, die Menschheit neigte noch nie zu Bescheidenheit – das gockelhafte Federspreizen liegt ihr im Blut: „Alle Menschen definieren sich in ihrem Selbstbewusstsein auch darüber, wie sie vom anderen wahrgenommen werden“, bestätigt Uwe Hasebrink, Psychologe und Direktor des Instituts für Medienforschung am Hans-Bredow-Institut der Universität Hamburg. Auch ein gewisser Hang zur Überheblichkeit und Selbstüberschätzung ist uns angeboren, weiß Sozialpsychologieprofessor Hans-Werner Bierhoff von der Ruhr-Universität Bochum. Wir wollen uns also im besten Lichte präsentieren, und warum sollten wir dabei auf Hilfestellung durchs Internet verzichten. „Soziale Medien“, erklärt Jan-Hinrik Schmidt, Experte für digitale interaktive Medien am Hamburger Hans-Bredow-Institut, „eröffnen Kommunikationsräume, die vorher nicht so leicht verfügbar waren.“ [...]

„Wir leben in einer Gesellschaft, in der wir sehr aktiv unsere unverwechselbare Identität herausarbeiten und präsentieren müssen“, resümiert Schmidt. „Gerade junge Menschen in unserer wettbewerbsorientierten Gesellschaft werden früh damit konfrontiert, sich unterscheiden zu müssen – das unterstützt natürlich das Bedürfnis, darauf hinzuweisen, was man Tolles gemacht hat.“ Notfalls springen auch gerne Eltern ein, um auf die Einzigartigkeit ihres Sprösslings hinzuweisen, klagt Hans-Werner Bierhoff: „Viele Eltern sind heutzutage überzeugt, dass ihre Kinder hochbegabt sind und durch ihre Fähigkeiten etwas Besonderes. Auch das ist letztlich narzisstisches Denken: die Überschätzung des Ausmaßes.“ Eltern mit dieser Grundeinstellung verhätscheln ihren Nachwuchs schnell, belobigen für Nichtigkeiten. [...]

Wer etwas Besonderes ist, findet statt, existiert, hinterlässt Spuren. Das ist die Logik unserer Zeit. Für Jugendliche wiederum hat das Stattfinden und Bemerktworden eine ganz eigene Dringlichkeit, ist Angela Tillmann vom Institut für Medienforschung Köln überzeugt: „Sie müssen eine eigene Identität ausbilden, und das ist ein Stück Entwicklungsarbeit.“ Nur sorgt der Zeitgeist in enger Umarmung mit den Möglichkeiten des Internets dafür, dass sie noch nie auf so hohem Level darum kämpfen mussten: Klar, die Youngster können Filme auf YouTube (Werbeslogan *Broadcast yourself*), Bilder auf Instagram oder Facebook, ihre Taten in Kommentaren, Onlinetagebüchern und Blogs unter die Leute bringen – aber weil das jeder macht, ist es schwieriger geworden, damit noch aufzufallen; die Latte liegt inzwischen ziemlich hoch. „Im Netz“, sagt Tillmann, „kommt es dann zu einer Art Überbietungslogik. Man versucht sich



Name: \_\_\_\_\_

so zu inszenieren, dass man eher wahrgenommen wird als andere. Bilder, die man von sich selbst veröffentlicht, dienen dabei als Peer-Währung.“ Früher reichte Small Talk mit der  
40 Clique, heute muss man schon stärkere Kaliber auffahren: Ich-auf-der-Party-Bilder, Ich-Botschaften, Likes und ständige Feedbacksuche in den sozialen Netzwerken zum Beispiel. Und das *Selfie* – für die Psychiaterin Carole Lieberman aus Beverly Hills die perfekte Metapher für eine immer narzisstischer werdende Kultur: „Es ist ein verzweifelter Aufschrei nach Aufmerksamkeit im Stil von: Schaut mich an!“

45 [...]

Selbstinszenierung im Netz, das ist Beziehungspflege und Selbstfindung zugleich. „Wir erleben eine Ich-Inflation“, resümiert Hans-Werner Bierhoff. Eine Beschäftigung mit dem Ego, in welcher Form auch immer. In der Gesellschaft an sich ist die Selbstdarstellung in Wort und Tat längst zum eigenständigen Wert angeschwollen, der sich mit der ständigen Betonung der  
50 Notwendigkeit von Selbstverwirklichung und dem Streben nach Individualismus zu einem hochmütigen Triumvirat<sup>1</sup> zusammenschließt. Bescheidenheit und Zurückhaltung verkamen darunter im öffentlichen Bewusstsein gar zu Untugenden, stellt Reinhard Haller fest. Das Ego ist in ständiger Oktoberfeststimmung, leicht besoffen von sich selbst. In dieser Form, sind sich die Narzissmusforscher einig, gab es das noch nie. 1985 wies jeder siebte Student narzisstische  
55 Züge auf, sagt Jean Twenge, 2006 war es schon jeder vierte. Ihre Untersuchung zeigt auch: Jugendliche stimmen heute viel eher der Aussage „Ich bin eine wichtige Person“ zu als früher. Der neue Narzissmus kann sich im Netz halt wunderbar austoben, „und das große Angebot wiederum verstärkt die narzisstischen Tendenzen noch“, sagt Bierhoff. Überhöhte Selbsteinschätzung, Ichbezogenheit, selbstschmeichelnde Verzerrungen der Wahrheit, Betonung von  
60 Erfolg, Macht und eigener Großartigkeit, übertriebene Selbstdarstellung, schnell geschlossene oberflächliche Bekanntschaften. Alles das gehört zur narzisstischen Persönlichkeit. Und folgerichtig auch zu Facebook & Co.

[...]

Die Netzwerke fangen ein, halten fest, versklaven ihre Nutzer, warnt Haller. Das Gefühl,  
65 überall der eigene Mittelpunkt zu sein, kann abhängig machen. Aber auch andere Experten betrachten das Netz als Jahrmarkt der Eitelkeiten längst mit Argusaugen<sup>2</sup>. Speziell für Heranwachsende: „Die sozialen Netzwerke könnten ein normales Spiel mit Entwicklungsmöglichkeiten bieten, ein Ausprobieren, das mit Innovation und Kreativität zu tun hat“, sagt Medienforscher Hasebrink. „Stattdessen orientieren sich viele Nutzer an allgemeinen Maßgaben, wie  
70 sie glauben, sein zu müssen.“ Auch sein Kollege Schmidt ist besorgt: „Man hechelt der Einzigartigkeit hinterher und bedient sich dabei bestimmter Muster und Inszenierungen.“ Die Selbstporträts zeigen fast immer die gleichen Posen, die schmollmündigen „Duckfaces“, die gleichen Looks. Selbst der „Gefällt mir“-Button, ergaben Untersuchungen der Doktorandin Tina Ganster für ihre Dissertation am Lehrstuhl für Sozialpsychologie der Universität Duisburg-Essen, wird nur geklickt, wenn man sich sicher sein kann, dass die „Freunde“ im Netz-

<sup>1</sup> Triumvirat : (in der römischen Antike) Bund dreier Männer (als eine Art Kommission zur Erledigung bestimmter Staatsgeschäfte)

<sup>2</sup> Argusaugen: scharf beobachtender Blick, etwas nicht aus den Augen lassen (nach dem hundertäugigen Riesen der griechischen Sage)



Name: \_\_\_\_\_

80 werk derselben Meinung sind. Man guckt, was gut ankommt, und lebt danach. Im Alltag und im Netz. Ecken und Kanten? Nicht konsensfähig. Psychologen warnen vor Gefallsucht und davor, sein eigenes Leben nur noch mit den Augen anderer zu sehen. Eine österreichische Facebookstudie vom „Büro für nachhaltige Kompetenz“ ermittelte, dass viele Jugendliche bereits mehrere unterschiedliche Profile für sich anlegen – auf denen sie ein sozusagen maßgeschneidertes Ich jeweils für Bekannte, Freunde, Eltern, Schulkameraden präsentieren. Wer bin ich – und wenn ja: wie viele?

[...]

**Anmerkung:**

Silke Pfersdorf (\*1963) studierte in Hamburg, Madrid und Florenz deutsche, spanische und italienische Literatur. Sie ist eine deutsche Journalistin und Buchautorin aus Hamburg.



## Unterlagen für die Lehrkraft

# Abiturprüfung 2016

## Erziehungswissenschaft, Grundkurs

---

### 1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

### 2. Aufgabenstellung<sup>1</sup>

1. Formulieren Sie die Hauptaussage des Textes, geben Sie den Inhalt des Textes strukturiert wieder und skizzieren Sie den Aufbau der Argumentation der Autorin. (18 Punkte)
2. Setzen Sie die Ausführungen von Silke Pfersdorf zur Interaktion in sozialen Netzwerken in Beziehung zu George H. Meads Verständnis von Sozialisation als Rollenlernen. (32 Punkte)
3. Beurteilen Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen die Chancen und Gefährdungen ausgehend von sozialen Netzwerken für das Finden des eigenen Selbst. Berücksichtigen Sie dabei Krappmanns Annahmen zur Entstehung von Identität. (30 Punkte)

### 3. Materialgrundlage

- Silke Pfersdorf: Generation Facebook: Das Ego – ganz besoffen von sich selbst. In: Psychologie heute, 41. Jahrgang, 09/2014, S. 66 – 69 (Auszüge)  
(Zwischenüberschriften sind der besseren Lesbarkeit wegen weggelassen worden. Die kursive Hervorhebung entspricht der verwendeten Quelle.)

### 4. Bezüge zu den Vorgaben 2016

1. *Inhaltliche Schwerpunkte*
  - Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit
    - Pädagogisches Denken und Handeln auf der Grundlage eines Verständnisses von Sozialisation als Rollenlernen: George Herbert Mead
  - Identität
    - Entstehung und pädagogische Förderung von Identität und Mündigkeit (u. a. Krappmann)
2. *Medien/Materialien*
  - entfällt

---

<sup>1</sup> Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

## 5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

## 6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

### Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

#### Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert die Hauptaussage des Textes, etwa folgendermaßen: Die Autorin beschreibt einen zunehmenden Narzissmus bei jungen Menschen, der durch die sozialen Netzwerke befördert wird. Gleichzeitig orientieren die Nutzer sich dabei an bestimmten Darstellungsmustern, wie sie glauben, sein zu müssen.	4
2	gibt den Inhalt strukturiert wieder, etwa: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Generation sei je narzisstischer gewesen als die der heutigen Hauptnutzer von Facebook &amp; Co.</li> <li>• Junge Menschen würden in unserer wettbewerbsorientierten Gesellschaft früh damit konfrontiert, sich unterscheiden zu müssen.</li> <li>• Wer etwas Besonderes sei, finde statt, existiere, hinterlasse Spuren. Das sei die Logik unserer Zeit.</li> <li>• Jugendliche würden versuchen sich so zu inszenieren, dass sie eher wahrgenommen werden als andere.</li> <li>• Das Selfie sei Ausdruck einer narzisstischen Kultur: Ein verzweifelter Aufschrei nach Aufmerksamkeit.</li> <li>• Selbstinszenierung im Netz sei zugleich Beziehungspflege und Selbstfindung.</li> <li>• Die Selbstdarstellung sei ein eigenständiger Wert, der sich mit der Betonung der Notwendigkeit von Selbstverwirklichung und dem Streben nach Individualismus zu einem hochmütigen Triumvirat zusammenschließe.</li> <li>• Das große Angebot im Netz verstärke narzisstische Tendenzen.</li> <li>• Das Gefühl, überall der eigene Mittelpunkt zu sein, könne abhängig machen.</li> <li>• Viele Nutzer würden sich an allgemeinen Maßgaben orientieren, wie sie glauben, sein zu müssen.</li> <li>• Psychologen würden davor warnen, das eigene Leben nur noch mit den Augen anderer zu sehen.</li> <li>• Viele Jugendliche würden unterschiedliche Profile für sich anlegen, auf denen sie ein maßgeschneidertes Ich jeweils für Bekannte, Freunde, Eltern, Schulkameraden präsentieren würden.</li> </ul>	8
3	skizziert den Argumentationsaufbau, etwa wie folgt: Die Autorin <ul style="list-style-type: none"> <li>• beschreibt das Nutzerverhalten,</li> <li>• formuliert eine These,</li> <li>• belegt ihre These mithilfe von unterschiedlichen Aussagen von Psychologen und Forschern etc.,</li> <li>• weist am Ende auf Gefahren hin.</li> </ul>	6
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

## Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>erarbeitet selbst gewählte Kriterien/Gesichtspunkte für den Bezug, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Identitätskonstruktion,</li> <li>• Rolle, Rollenmuster und Rollenhandeln,</li> <li>• Kennzeichen von Interaktion/Kommunikation,</li> <li>• Norm-Wert-Zusammenhänge,</li> <li>• Bedeutung des sozialen Umfeldes für die Identitätsgenese,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	6
2	<p>stellt aufgabenbezogen und kriterienorientiert die Grundannahmen von George H. Meads Verständnis von Sozialisation als Rollenlernen dar. Hierbei werden einige der folgenden Aspekte spezifiziert, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Identität als „Konstrukt“, bestehend aus I – ME – SELF,</li> <li>• Ich-Identität als Syntheseleistung,</li> <li>• Identität konstituiert sich aus vorgegebenen Rollen und deren Erwartungen,</li> <li>• Relevanz des „signifikanten Anderen“ und des „generalisierten Anderen“,</li> <li>• Bedeutung von Zeichen, Gesten und (signifikanten) Symbolen für Interaktion und Kommunikation,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	8
3	<p>ermittelt aus dem Text mehrere aufgabenrelevante Aussagen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Menschen würden sich in ihrem Selbstbewusstsein auch darüber definieren, wie sie vom anderen wahrgenommen werden.</li> <li>• Elektronische Medien würden neue Kommunikationsräume eröffnen.</li> <li>• Viele Eltern seien heutzutage überzeugt, dass ihre Kinder hochbegabt sind. Das sei letztlich narzisstisches Denken.</li> <li>• Psychologen würden vor Gefallsucht warnen und davor, sein eigenes Leben nur noch mit den Augen anderer zu sehen.</li> <li>• Viele Jugendliche würden bereits mehrere unterschiedliche Profile für sich anlegen.</li> <li>• Ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	4
4	<p>verknüpft begründet Teilleistungen aus 1, 2 und 3, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Pfersdorf und Mead teilen die Ansicht, dass sich alle Menschen darüber definieren, wie sie von anderen wahrgenommen werden.</li> <li>• Sozialisation besteht laut Mead aus sozialer Interaktion. Hierzu passt die Behauptung von Pfersdorf, Selbstinszenierung im Netz sei zugleich Beziehungspflege und Selbstfindung.</li> <li>• Meads Konstruktion der signifikanten Symbole findet eine Entsprechung in den Bedeutungs- und Interpretationszusammenhängen der geposteten Bilder in den sozialen Netzwerken.</li> <li>• Die MEs konstituieren nicht nur in der realen Welt das SELF; Likes und Gefällt-mir-Buttons kreieren virtuelle MEs, die für das SELF bedeutsam werden.</li> <li>• Über die ME-Syntheseleistung des Individuums erhält die Netz-Identität Zugang zur real existierenden Ich-Identität. Die Übergänge sind fließend.</li> <li>• Soziale Akzeptanz wird messbar z. B. mittels der Anzahl virtueller Likes. Dies definiert wiederum den Aktionsspielraum für das I und findet zugleich einen Ausdruck im SELF.</li> <li>• Erwartungen müssen im Netz ähnlich antizipiert werden wie in realen Interaktionszusammenhängen.</li> <li>• Kommunikation und Selbstdarstellung im Netz funktionieren nach ähnlichen Spielregeln wie in der realen Welt. Der signifikante bzw. generalisierte Andere existiert damit genauso in der virtuellen wie in der realen Welt.</li> <li>• Ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	10

5	formuliert ein Fazit, etwa: Reale und virtuelle Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesse unterscheiden sich grundsätzlich in der Art und Weise wie sie geführt werden. Gleichwohl scheint es, als würden bestimmte Prämissen der Identitätskonstruktion und -konstitution nach Mead auch im Netz Gültigkeit besitzen, etwa die Relevanz des Sich-Sehens mit den Augen der anderen.	4
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

### Teilaufgabe 3

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>stellt das Beurteilungsproblem dar, indem er z. B. sinngemäß einer der folgenden Fragen nachgeht:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Relevanz bzw. Gültigkeit besitzen Profileseiten und Selbstdarstellungen im Netz (für die eigene Identitätswahrnehmung und -genese)?</li> <li>• Was für ggf. veränderte Reiz-Reaktionsmuster existieren im Netz?</li> <li>• Wie offen sind virtuelle Kommunikations- und Interaktionsräume?</li> <li>• Welche Relevanz besitzen die sozialen Netzwerke für die Konsistenz, Kontinuität und Darstellung der eigenen Identität?</li> <li>• Gibt es internetbasierte Risiken und Gefahren bzgl. der Ausbildung eines SELFs?</li> <li>• Welche Auswirkungen ergeben sich für den individuellen Balanceakt?</li> <li>• Ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	4
2	<p>wählt aufgabenbezogen Kriterien für die Beurteilung, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aspekte und Möglichkeiten der Selbstdarstellung,</li> <li>• Statussymbole der Identitätsdarstellung,</li> <li>• Kennzeichen einer Interaktion,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	4
3	<p>stellt aufgabenbezogen und kriterienorientiert den Ansatz von L. Krappmann dar. Hierbei werden einige der folgenden Aspekte spezifiziert, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Identität als Leistung des Individuums (kreativer Akt),</li> <li>• Identität als sozialer Prozess,</li> <li>• Bedeutung der Sprachkompetenz für soziale Interaktion,</li> <li>• Balance-Akt des Individuums,</li> <li>• soziale Abhängigkeit von Konsistenz und Kontinuität der eigenen Identität,</li> <li>• Diskrepanz und Offenheit von und in Interaktionsprozessen,</li> <li>• Grundqualifikationen des Rollenhandelns,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	8
4	<p>verknüpft Teileleistungen aus den vorausgegangenen Erarbeitungen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Jedes Individuum kann sich im Netz eine „Profilmische“ suchen und diese besetzen.</li> <li>• Individuen können „virtuelle“ MEs selber gewichten.</li> <li>• Konsistenz und Kontinuität der eigenen Identität sind sozial abhängig – auch im Netz. Die Darstellung der eigenen Identität benötigt also die Anerkennung der Interaktionspartner.</li> <li>• Die Möglichkeiten der Selbstdarstellung sind im Netz größer, umfangreicher und präziser. Identitäten werden – ähnlich wie bei Krappmann – in einer „geschönten“ Art und Weise präsentiert.</li> <li>• Die geforderte Einzigartigkeit im Netz verwischt die Grenze zwischen dem eigenen Wunsch einzigartig zu sein und so zu sein wie alle anderen.</li> <li>• Durch das Postulat etwas Besonderes sein zu müssen wird nicht nur der Balanceakt als solcher erschwert, sondern auch die Ausbildung einer „stabilen“ Ambiguitätstoleranz.</li> </ul>	10

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Virtuelle Interaktionsreaktionen sind nicht unmittelbar und damit stärker überlegt und angepasst.</li> <li>• Nach Krappmann ist der direkte Interaktionsabbruch eine gängige Form der Sanktion; im Netz ist ein Abbruch nur eingeschränkt möglich („Spuren im Netz“).</li> <li>• Der Verhaltenskanon im Netz erschwert die (reale) Ausbildung der Grundqualifikationen des Rollenhandelns.</li> <li>• Ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	
5	formuliert abwägend und gewichtend ein kriteriengeleitetes pädagogisches Urteil zur in Teilaufgabe 3.1 entwickelten Problemstellung. Die Stellungnahme weist einen in sich konsistenten Argumentationsgang auf und lässt ein eigenständiges Gesamturteil erkennen.	4
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

## b) Darstellungsleistung

	<b>Anforderungen</b>	maximal erreichbare Punktzahl
	<b>Der Prüfling</b>	
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4

**7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit**

Name des Prüflings: \_\_\_\_\_ Kursbezeichnung: \_\_\_\_\_

Schule: \_\_\_\_\_

**Teilaufgabe 1**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK <sup>2</sup>	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	formuliert die Hauptaussage ...	4			
2	gibt den Inhalt ...	8			
3	skizziert den Argumentationsaufbau ...	6			
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2) ..... .....				
	<b>Summe 1. Teilaufgabe</b>	<b>18</b>			

**Teilaufgabe 2**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	erarbeitet selbst gewählte ...	6			
2	stellt aufgabenbezogen und ...	8			
3	ermittelt aus dem ...	4			
4	verknüpft begründet Teilleistungen ...	10			
5	formuliert ein Fazit ...	4			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4) ..... .....				
	<b>Summe 2. Teilaufgabe</b>	<b>32</b>			

<sup>2</sup> EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

**Teilaufgabe 3**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	stellt das Beurteilungsproblem ...	4			
2	wählt aufgabenbezogen Kriterien ...	4			
3	stellt aufgabenbezogen und ...	8			
4	verknüpft Teilleistungen aus ...	10			
5	formuliert abwägend und ...	4			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4) ..... .....				
	<b>Summe 3. Teilaufgabe</b>	<b>30</b>			
	<b>Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe</b>	<b>80</b>			

**Darstellungsleistung**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	<b>Summe Darstellungsleistung</b>	<b>20</b>			

	<b>Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)</b>	<b>100</b>			
	<b>aus der Punktzahl resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle</b>				
	<b>Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST</b>				
	<b>Paraphe</b>				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverordnung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note \_\_\_\_\_ (\_\_\_\_ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

**Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)**

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

<b>Note</b>	<b>Punkte</b>	<b>Erreichte Punktzahl</b>
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 34
mangelhaft	2	33 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0





Name: \_\_\_\_\_

## **Abiturprüfung 2016**

### *Erziehungswissenschaft, Grundkurs*

---

#### **Aufgabenstellung:**

1. Fassen Sie die Ausführungen der Autorin bezogen auf die Entwicklung der Einstellung von Hans Scholl zur HJ strukturiert zusammen und arbeiten Sie die beeinflussenden Faktoren heraus. *(16 Punkte)*
  
2. Erläutern Sie Hans Scholls Entwicklung vor dem Hintergrund Ihrer Kenntnisse zur Erziehung im Nationalsozialismus und dem Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Hurrelmann. *(36 Punkte)*
  
3. Ziehen Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen und Ihres eigenen Erziehungsverständnisses pädagogische Konsequenzen, um Jugendliche für gesellschaftliche Manipulations- und Verführungsmechanismen zu sensibilisieren, die von Gruppierungen mit menschenverachtenden Weltanschauungen ausgehen. *(28 Punkte)*

#### **Materialgrundlage:**

- Inge Scholl: Die Weiße Rose. 13. Auflage: Mai 2009, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, erweiterte Neuausgabe, S. 13 – 17 (Auszüge)  
(Der Text entspricht in der Rechtschreibung dem Original.)

#### **Zugelassene Hilfsmittel:**

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: \_\_\_\_\_

## Inge Scholl

### Die Weiße Rose

*Inge Scholl, geb. 1917, ist die Schwester von Hans (1918 – 1943) und Sophie Scholl (1921 – 1943). In ihrem Buch „Die Weiße Rose“ – der folgende Text ist ein Ausschnitt daraus – berichtet sie über den Widerstand der Münchener Studentengruppe gegen das Regime der Nationalsozialisten. Als Gymnasiasten in Ulm haben sich die Geschwister Scholl zunächst begeistert dem Nationalsozialismus angeschlossen. Die spätere Flugblattaktion der Geschwister gegen die Nationalsozialisten, beginnend im November 1942, dauert nur einige Monate. Sie werden entdeckt und durch den Volksgerichtshof am 22. Februar 1943 zum Tode verurteilt.*

[...]

An einem Morgen hörte ich auf der Schultreppe eine Klassenkameradin zur andern sagen: »Jetzt ist Hitler an die Regierung gekommen.« Und das Radio und alle Zeitungen verkündeten: »Nun wird alles besser werden in Deutschland. Hitler hat das Ruder ergriffen.«

Zum erstenmal trat die Politik in unser Leben. Hans war damals 15 Jahre alt, Sophie 12. Wir hörten viel vom Vaterland reden, von Kameradschaft, Volksgemeinschaft und Heimatliebe. Das imponierte uns, und wir horchten begeistert auf, wenn wir in der Schule oder auf der Straße davon sprechen hörten. Denn unsere Heimat liebten wir sehr, die Wälder, den Fluß und die alten, grauen Steinriegel, die sich zwischen den Obstwiesen und Weinbergen an den steilen Hängen emporzogen. [...] Das Vaterland, was war es anderes als die größere Heimat all derer, die die gleiche Sprache sprachen und zum selben Volke gehörten. Wir liebten es und konnten kaum sagen, warum. Man hatte bisher ja auch nie viele Worte darüber gemacht. Aber jetzt, jetzt wurde es groß und leuchtend an den Himmel geschrieben. Und Hitler, so hörten wir überall, Hitler wolle diesem Vaterland zu Größe, Glück und Wohlstand verhelfen; er wolle sorgen, daß jeder Arbeit und Brot habe; nicht ruhen und rasten wolle er, bis jeder einzelne Deutsche ein unabhängiger, freier und glücklicher Mensch in seinem Vaterland sei. Wir fanden das gut, und was immer wir dazu beitragen konnten, wollten wir tun. Aber noch etwas anderes kam dazu, was uns mit geheimnisvoller Macht anzog und mitriß. Es waren die kompakten Kolonnen der Jugend mit ihren wehenden Fahnen, den vorwärtsgerichteten Augen und dem Trommelschlag und Gesang. War das nicht etwas Überwältigendes, diese Gemeinschaft? So war es kein Wunder, daß wir alle, Hans und Sophie und wir anderen, uns in die Hitlerjugend einreiheten.

Wir waren mit Leib und Seele dabei, und wir konnten es nicht verstehen, daß unser Vater nicht glücklich und stolz ja dazu sagte. [...] Aber Vaters Worte waren in den Wind gesprochen, und sein Versuch, uns zurückzuhalten, scheiterte an unserer Begeisterung.

Wir gingen mit den Kameraden der Hitlerjugend auf Fahrt und durchstreiften in weiten Wanderungen unsere neue Heimat, die Schwäbische Alb.

Wir liefen lange und anstrengend, aber es machte uns nichts aus; wir waren zu begeistert, um unsere Müdigkeit einzugestehen. War es nicht großartig, mit jungen Menschen, denen man sonst vielleicht nie nähergekommen wäre, plötzlich etwas Gemeinsames und Verbindendes zu haben? Wir trafen uns zu den Heimabenden, es wurde vorgelesen und gesungen, oder wir machten Spiele oder Bastelarbeiten. Wir hörten, daß wir für eine große Sache leben sollten. Wir wurden ernst genommen, in einer merkwürdigen Weise ernst genommen, und das gab uns einen besonderen Auftrieb. Wir glaubten, Mitglieder einer großen Organisation zu sein,



Name: \_\_\_\_\_

35 die alle umfaßte und jeden würdigte, vom Zehnjährigen bis zum Erwachsenen. Wir fühlten  
uns beteiligt an einem Prozeß, an einer Bewegung, die aus der Masse Volk schuf. [...]  
Hans hatte sich einen Liederschatz gesammelt, und seine Jungen hörten es gerne, wenn er  
zur Gitarre sang. Es waren nicht nur die Lieder der Hitlerjugend, sondern auch Volkslieder  
aus allerlei Ländern und Völkern. [...]  
40 Aber nach einiger Zeit ging eine merkwürdige Veränderung in Hans vor, er war nicht mehr  
der alte. Etwas Störendes war in sein Leben getreten. Nicht die Vorhaltungen des Vaters waren  
es, nein, denen gegenüber konnte er sich taub stellen. Es war etwas anderes. Die Lieder sind  
verboten, hatten ihm die Führer gesagt. Und als er darüber lachte, hatten sie ihm mit Strafen  
gedroht. Warum sollte er diese Lieder, die so schön waren, nicht singen dürfen? Nur weil sie  
45 von anderen Völkern ersonnen waren? Er konnte es nicht einsehen; es bedrückte ihn, und seine  
Unbekümmertheit begann zu schwinden.  
Zu dieser Zeit wurde er mit einem ganz besonderen Auftrag ausgezeichnet. Er sollte die Fahne  
seines Standorts zum Parteitag nach Nürnberg tragen. Seine Freude war groß. Aber als er  
zurückkam, trauten wir unseren Augen kaum. Er sah müde aus, und in seinem Gesicht lag eine  
große Enttäuschung. Irgendeine Erklärung durften wir nicht erwarten. Allmählich erfuhren  
50 wir aber doch, daß die Jugend, die ihm dort als Ideal vorgesetzt wurde, völlig verschieden war  
von dem Bild, das er sich von ihr gemacht hatte. Dort Drill und Uniformierung bis ins persön-  
liche Leben hinein – er aber hätte gewünscht, daß jeder Junge das Besondere aus sich machte,  
das in ihm steckte. Jeder einzelne Kerl hätte durch seine Phantasie, seine Einfälle und seine  
Eigenart die Gruppe bereichern helfen sollen. Dort aber, in Nürnberg, hatte man alles nach  
55 einer Schablone ausgerichtet. Von Treue hatte man gesprochen, bei Tag und Nacht. Was aber  
war denn der Grundstein aller Treue: zuerst doch die zu sich selbst ... Mein Gott! In Hans  
begann es gewaltig zu rumoren.  
Bald darauf beunruhigte ihn ein neues Verbot. Einer der Führer hatte ihm das Buch seines Lieb-  
lingsdichters aus der Hand genommen, Stefan Zweigs »Sternstunden der Menschheit«. Das sei  
60 verboten, hatte man ihm gesagt. Warum? Darauf gab es keine Antwort. Über einen anderen  
deutschen Schriftsteller, Fritz von Unruh, der ihm sehr gefiel, hörte er etwas Ähnliches. Er hatte  
aus Deutschland fliehen müssen, weil er für den Gedanken des Friedens eingetreten war.  
Hans war schon vor längerer Zeit zum Fähnleinführer befördert worden. Er hatte sich mit  
seinen Jungen eine prachtvolle Fahne mit einem großen Sagentier genäht. Die Fahne war  
65 etwas Besonderes; sie war auf den Führer geweiht, und die Jungen hatten ihr Treue gelobt,  
weil sie das Symbol ihrer Gemeinschaft war. Aber eines Abends, als sie mit der Fahne ange-  
treten waren, zum Appell vor einem höheren Führer, war eine unerhörte Geschichte passiert.  
Der Führer hatte plötzlich unvermittelt den kleinen Fahnenträger, einen fröhlichen zwölf-  
jährigen Jungen, aufgefordert, die Fahne abzugeben.  
70 »Ihr braucht keine besondere Fahne. Haltet euch an die, die für alle vorgeschrieben ist.«  
Hans war tief betroffen. Seit wann das? Wußte der Stammführer nicht, was gerade diese  
Fahne für seine Gruppe bedeutete? [...]  
Noch einmal forderte der andere den Jungen auf, die Fahne herauszugeben. Der blieb starr  
stehen, und Hans wußte, was in ihm vorging und daß er es nicht tun würde. Als der höhere  
75 Führer den Kleinen zum drittenmal mit drohender Stimme aufforderte, sah Hans, daß die Fahne  
ein wenig bebte. Da konnte er nicht länger an sich halten. Er trat still aus der Reihe heraus und  
gab diesem Führer eine Ohrfeige.  
Von da an war er nicht mehr Fähnleinführer.  
[...]

## Unterlagen für die Lehrkraft

# Abiturprüfung 2016

## Erziehungswissenschaft, Grundkurs

---

### 1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

### 2. Aufgabenstellung<sup>1</sup>

1. Fassen Sie die Ausführungen der Autorin bezogen auf die Entwicklung der Einstellung von Hans Scholl zur HJ strukturiert zusammen und arbeiten Sie die beeinflussenden Faktoren heraus. (16 Punkte)
2. Erläutern Sie Hans Scholls Entwicklung vor dem Hintergrund Ihrer Kenntnisse zur Erziehung im Nationalsozialismus und dem Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Hurrelmann. (36 Punkte)
3. Ziehen Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen und Ihres eigenen Erziehungsverständnisses pädagogische Konsequenzen, um Jugendliche für gesellschaftliche Manipulations- und Verführungsmechanismen zu sensibilisieren, die von Gruppierungen mit menschenverachtenden Weltanschauungen ausgehen. (28 Punkte)

### 3. Materialgrundlage

- Inge Scholl: Die Weiße Rose. 13. Auflage: Mai 2009, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, erweiterte Neuausgabe, S. 13 – 17 (Auszüge)  
(Der Text entspricht in der Rechtschreibung dem Original.)

### 4. Bezüge zu den Vorgaben 2016

1. *Inhaltliche Schwerpunkte*
  - Normen und Ziele in der Erziehung
    - Erziehung im Nationalsozialismus als Beispiel für die Interdependenzen von Erziehung, Gesellschaft und Politik
  - Entwicklung, Sozialisation und Identität im Jugend- und Erwachsenenalter
    - Pädagogisches Denken und Handeln auf der Grundlage von Theorien zur Entwicklung im Jugend- und Erwachsenenalter: Erikson und Hurrelmann
2. *Medien/Materialien*
  - entfällt

---

<sup>1</sup> Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

## 5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

## 6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

### Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

#### Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	fasst die Ausführungen der Autorin zur Hinwendung zur HJ zusammen, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hans' Konfrontation mit der NS-Ideologie im Alter von 15 Jahren,</li> <li>• Begeisterung für die Werte der Nationalsozialisten: Vaterlandsliebe, Kameradschaft, Heimatliebe, Volksgemeinschaft,</li> <li>• Eintritt und Engagement in HJ,</li> <li>• Ignorieren der mahnenden Worte des Vaters,</li> <li>• Identifikation mit den Werten.</li> </ul>	4
2	ermittelt die beeinflussenden Faktoren, die zur Hinwendung zur HJ geführt haben, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hitler als Führer,</li> <li>• funktionale Erziehung,</li> <li>• (Führungs-)Struktur und Angebote der HJ,</li> <li>• Gefühl der Bedeutsamkeit durch Suggestion von Anerkennung und Respektierung,</li> <li>• Mitglied einer Volksgemeinschaft.</li> </ul>	4
3	fasst die Ausführungen der Autorin zur Abwendung von der HJ zusammen, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verbote von Liedern und Texten als Auslöser,</li> <li>• Verlust der Unbekümmertheit durch angedrohte Strafen,</li> <li>• Aufbau von innerem Widerstand aufgrund für ihn widersprüchlicher Erfahrungen (z. B.: Verständnis von Treue, Solidarität, Menschlichkeit).</li> </ul>	4
4	ermittelt die beeinflussenden Faktoren, die zur Abwendung von der HJ geführt haben, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• eingeprägte Werte durch Lieder und Literatur vor der NS-Zeit,</li> <li>• Drill und Uniformierung,</li> <li>• Strafen und Ablehnung von Menschlichkeit und Empathie.</li> </ul>	4
5	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

## Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>stellt aufgabenrelevante Prinzipien der Erziehung im NS dar. Hierbei werden einige der folgenden Aspekte spezifiziert, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Formationserziehung,</li> <li>• funktionale Erziehung,</li> <li>• Führungsprinzip,</li> <li>• Gleichsetzung von Erziehung und Zucht,</li> <li>• Vermittlung nationalsozialistischer Tugenden,</li> <li>• der Einzelne als Teil der Volksgemeinschaft („Du bist nichts, dein Volk ist alles!“),</li> <li>• Mitgliedschaft in einer Sozietät,</li> <li>• ideologische Erziehung durch die Jugendorganisationen durch z. B.: Lieder, Abenteuer, Lagerfeuerkult, Aufmärsche,</li> <li>• Leitmotive: Erlebnis, Ehre, Kameradschaft, Dienst,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	8
2	<p>verknüpft Teilleistungen aus Teilaufgabe 1 und Kriterium 2.1, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hans' Identifikation mit der HJ durch die Ansprache persönlicher Werte und Interessen, z. B. Begeisterung für die Heimat,</li> <li>• Hans' Aufnahme in die Gemeinschaft schafft Engagement und Identifikationsmöglichkeiten,</li> <li>• Leitung eines Stammes/Standorts als Beispiel für Jugendführerprinzip,</li> <li>• Strafandrohung zeigt Gehorsamsforderung und Anpassung,</li> <li>• Drill und Uniformität sowie der Verlust der Fahne verdeutlichen Aufgabe der Individualität im Sinne der Volksgemeinschaft,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	8
3	<p>stellt aufgabenrelevante Grundannahmen aus dem Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Hurrelmann dar. Hierbei werden einige der folgenden Aspekte spezifiziert, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mensch als produktiver Realitätsverarbeiter,</li> <li>• Ich-Identität als Synthese im Spannungsverhältnis von Individuation und Integration,</li> <li>• Verarbeitung von innerer und äußerer Realität,</li> <li>• Verarbeitung durch personale und soziale Ressourcen,</li> <li>• Bewältigung von Entwicklungsaufgaben,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	8
4	<p>verknüpft Teilleistungen aus Teilaufgabe 1 und Kriterium 2.3, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verarbeitung der Realität aus der Zeit vor der NS-Erfahrung beeinflusst Identität und Werte,</li> <li>• Bedürfnis nach Eingliederung zeigt sich in Begeisterung für die Gemeinschaft (des Volkes, der Jugend),</li> <li>• Bedürfnis nach Individuation äußert sich im eigenen Werteverständnis/Verständnis von Freiheit,</li> <li>• Streben nach Individuation verdeutlicht sich in Ablehnung nach der Erfahrung von Drill und Uniformität,</li> <li>• Ich-Identität zeigt sich in Widerstandshaltung,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	8
5	<p>formuliert ein Fazit, etwa: Aus der Entwicklung von Hans lässt sich ableiten, dass sich Menschen trotz des Zwangs mächtiger Vergesellschaftungsprozesse dank ihrer Individuationskräfte nicht unbedingt kulturell gleichschalten lassen.</p>	4
6	<p>erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)</p>	

## Teilaufgabe 3

	<b>Anforderungen</b>	maximal erreichbare Punktzahl
	<b>Der Prüfling</b>	
1	formuliert unter Rückgriff auf bisherige Überlegungen die Notwendigkeit pädagogischer Konsequenzen, etwa: Angesichts der Suche von Jugendlichen nach Orientierung und Vorbildern sowie der Gefahr innerhalb der Gesellschaft von manipulativen Einflüssen (z. B. Rechtsradikalismus, Salafismus, Sekten) ist es bedeutsam, dass Erziehung die Urteils- und Handlungsfähigkeit von Jugendlichen fördert und ihnen demokratische Werte und Normen vermittelt.	4
2	ermittelt Aspekte, die eine menschenverachtende Weltanschauung charakterisieren, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Reproduktion von Vorurteilen,</li> <li>• Formung des Individuums gemäß gruppenspezifischer Doktrin,</li> <li>• Unterdrückung der Meinung und Individualität,</li> <li>• Benachteiligung aufgrund von z. B. Geschlecht, Abstammung, Rasse, Sprache, Heimat und Herkunft, Glauben, religiöser und politischer Anschauung und Behinderung,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	6
3	ermittelt aufgabenbezogen Aspekte für das eigene Erziehungsverständnis, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mündigkeit, Selbstbestimmung, Kritikfähigkeit, Autonomie,</li> <li>• kommunikative Kompetenzen,</li> <li>• Demokratiefähigkeit,</li> <li>• respektvoller Umgang mit sich und anderen,</li> <li>• Kind/Jugendlicher als Subjekt,</li> <li>• Berücksichtigung personaler und sozialer Ressourcen,</li> <li>• Integrität und Authentizität,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	6
4	verknüpft Teilleistungen aus den vorausgegangenen Erarbeitungen, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vermittlung von Sach-, Sozial- und Handlungskompetenzen zur Förderung von Mündigkeit,</li> <li>• Förderung personaler Ressourcen zur Entwicklung von Widerstandsfähigkeit gegen demagogische Einflüsse,</li> <li>• Gestaltung einer Atmosphäre, die Selbst- und Fremdrelexion ermöglicht,</li> <li>• Schaffung von Möglichkeiten zur Interpretation von Werten, Normen und Rollen,</li> <li>• Umsetzung einer Anerkennungskultur zur Ermöglichung von Akzeptanz und Vielfalt,</li> <li>• Förderung von Empathie,</li> <li>• Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten,</li> <li>• ggf. weitere Aspekte.</li> </ul>	8
5	formuliert abwägend und gewichtend ein kriteriengeleitetes pädagogisches Urteil zu der aufgeworfenen Frage nach pädagogischen Konsequenzen, um für manipulative Einflüsse und Verführungsmechanismen sensibilisiert zu werden und ihnen begegnen zu können. Die Stellungnahme weist einen in sich konsistenten Argumentationsgang auf und lässt ein eigenständiges Gesamturteil erkennen.	4
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

## b) Darstellungsleistung

	<b>Anforderungen</b>	maximal erreichbare Punktzahl
	<b>Der Prüfling</b>	
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4



**7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit**

Name des Prüflings: \_\_\_\_\_ Kursbezeichnung: \_\_\_\_\_

Schule: \_\_\_\_\_

**Teilaufgabe 1**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK <sup>2</sup>	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	fasst die Ausführungen ...	4			
2	ermittelt die beeinflussenden ...	4			
3	fasst die Ausführungen ...	4			
4	ermittelt die beeinflussenden ...	4			
5	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2) ..... .....				
	<b>Summe 1. Teilaufgabe</b>	<b>16</b>			

**Teilaufgabe 2**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	stellt aufgabenrelevante Prinzipien ...	8			
2	verknüpft Teilleistungen aus ...	8			
3	stellt aufgabenrelevante Grundannahmen ...	8			
4	verknüpft Teilleistungen aus ...	8			
5	formuliert ein Fazit ...	4			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4) ..... .....				
	<b>Summe 2. Teilaufgabe</b>	<b>36</b>			

<sup>2</sup> EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

**Teilaufgabe 3**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	formuliert unter Rückgriff ...	4			
2	ermittelt Aspekte, die ...	6			
3	ermittelt aufgabenbezogenen Aspekte ...	6			
4	verknüpft Teilleistungen aus ...	8			
5	formuliert abwägend und ...	4			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4) ..... .....				
	<b>Summe 3. Teilaufgabe</b>	<b>28</b>			
	<b>Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe</b>	<b>80</b>			

**Darstellungsleistung**

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	<b>Der Prüfling</b>				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	<b>Summe Darstellungsleistung</b>	<b>20</b>			

	<b>Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)</b>	<b>100</b>			
	<b>aus der Punktzahl resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle</b>				
	<b>Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST</b>				
	<b>Paraphe</b>				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverfügung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note \_\_\_\_\_ (\_\_\_\_ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

**Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)**

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

<b>Note</b>	<b>Punkte</b>	<b>Erreichte Punktzahl</b>
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 34
mangelhaft	2	33 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0